

3./XI. 1915

**Der Einfluß des Futtermangels auf die Milch- und Buttererzeugung.**

Von geschätzter Seite werden uns Daten über die Ergebnisse landwirtschaftlicher Großbetriebe zur Verfügung gestellt, die sich mit Milchproduktionen befassen, aus denen man den Einfluß des Futtermangels auf die Milch- und Buttergewinnung ersehen kann. Wir veröffentlichen die Angaben, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Erörterung der Sachlage von allen Gesichtspunkten vielleicht dazu beitragen kann, das Uebel — die Milch- und Butterknappheit und die Teuerung dieser beiden unentbehrlichen Lebensmittel — an der Wurzel zu fassen. Jedenfalls sind die in der Zuschrift angeführten Ursachen nicht allein maßgebend für die Erscheinungen, die sich auf dem Wiener Marke zeigen.

Die Zuschrift besagt: Der sich seit einer Reihe von Jahren und auch derzeit noch ziemlich gleichbleibende Bestand an Melkkühen bei den in Betracht kommenden Oekonomiebetrieben beträgt rund 300 Stück. Während der Jahrgänge 1911/12, 1912/13 und 1913/14 wurden außer den Futtermitteln eigener Produktion (Heu, Stroh, Rübenschnitten, Rübenblätter, Schrotgetreide) und Melasse per Tag und Stück noch vier bis fünf Kilogramm Kraftfutter (Gesamtluchen, Palmkernluchen, Erdnußluchen, Sonnenblumenluchen, Kürbiskernluchen, Reisfuttermehl usw.) gefüttert. Jetzt, wo diese Futtermittel nicht mehr zu haben sind, Mele und Melasse nur in homöopathischen Gaben zugemessen werden, beschränkt sich das Futter ausschließlich auf die erwähnte eigene Produktion. In den angeführten drei Jahrgängen vor dem Kriege betrug die Durchschnittsmelkung per Stück und Tag  $11\frac{1}{2}$  Liter Milch, dagegen jetzt nur 8 Liter, was einen Ausfall von  $3\frac{1}{2}$  Liter per Stück und Tag, bei 300 Kühen somit eine Mindermelkung von 1050 Liter per Tag, 31.500 Liter per Monat ergibt. Hieraus läßt sich er-messen, wie hoch sich der Gesamtausfall an Milch und Butter bei den auf dieser Produktion basierenden Betrieben der Monarchie beläuft.

Eine Remedur gegen diese Minderproduktion gibt es leider nicht, solange die Einfuhr der erwähnten Futterluchen und anderer Kraftfuttermittel ausgeschlossen ist. Aber auch die Ausnützung der Futtermittel eigener Produktion wird durch den Mangel an Gespannen und männlichen Arbeitskräften stark beeinträchtigt. Dies gilt besonders bei der jetzt stattfindenden Kartoffel- und Rübenenernte. Denn obgleich heuer das mit Rüben bebaute Areal gegenüber dem Vorjahre um 25 Prozent kleiner ist, sind derzeit noch über die Hälfte der Rüben im Boden. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit ist beim Eintritt von Frost und Schnee eine Kalamität nicht ausgeschlossen. Denn mit den Rüben gehen auch Blätter, Schnitte und Melasse verloren, ein Ausfall von Futtermitteln, der unerseßlich ist und seine Rückwirkung auf die Milch- und Butterproduktion äußern mußte. Eine Hilfe nach dieser Richtung könnte durch die zur Verfügungstellung von Kriegsgefangenen für den Landwirtschaftsbetrieb geboten werden, wie es beispielsweise im Deutschen Reiche in ausgiebigster Weise geschieht.